

Pflegekultur statt immer mehr dokumentierte Qualität

Wollen Sie im Alter gepflegt oder dokumentiert werden? Die fett gedruckte Aussage eines Heimleiters im Jahresbericht seiner Institution sticht sofort ins Auge. Wow! Es scheint etwas in Bewegung zu sein! Der Pflegealltag wird heute von vielen engagierten Pflegenden gestaltet. Sie alle wünschen sich, Zeit zu haben für die Klienten, um mit ihnen zusammen neue Möglichkeiten zu entwickeln, die den Alltag erleichtern oder erträglicher machen. Genau das, was in Leitbildern als Haltung vorgegeben wird. Sie sind sicher meiner Meinung, dass im Pflegealltag viele individuelle Lösungen für die einzelnen Klienten zu beobachten sind, wie beispielsweise ein Händedruck und ein nettes Wort da, eine freundliche und unterstützende Geste dort. Trotzdem ist nicht zu übersehen, dass Pflegenden den Alltag oft als belastend erleben.

Warum das Leitbild Makulatur wird

Kann es sein, dass die immer «bessere und detailliertere» Beschreibung der Haltung dazu führt, dass die wichtigen Ziele den vielen kleinen und weniger bedeutenden Zielen zum Opfer fallen? Besteht nicht die Gefahr, dass in Form von Standards, Checklisten und Erhebungen Wege und Pfade aufgebaut werden, die im Alltag nicht begehbar sind und trotzdem dokumentiert werden müssen? Pflege ist keine voraussehbare Arbeit. Sie wird nie als Programm beschreibbar und dementsprechend nicht in Kennzahlen auswertbar sein. Pflege ist vielmehr eine dauernde Anpassung des eigenen Verhaltens. Die Qualität wird von den Beteiligten dann als höchstehend wahrgenommen, wenn sie erlebtes Verhalten mit Worten wie sicher, flexibel, tolerant, locker, verständig, vertraut, schmerzfrei beschreiben können. Solche Beschreibungen ermöglichen erst eine Identifikation mit der eigenen Haltung, die sich gleichzeitig der beschriebenen Haltung in Leitbildern annähert.

Der komplexe Pflegealltag lässt Pflegenden und Klienten vielfach Verhalten erleben, die sie mit Worten wie angstvoll, verspannt, schmerzvoll, stressig, ohnmächtig, überfordernd, versteift beschreiben. Pflegenden stehen vor der herausfordernden Situation, dass zwischen der eigenen Haltung und dem eigenen Erleben eine mehr oder weniger grosse Differenz wahrnehmbar ist. Das lässt sich nicht aushalten und wird be- und verarbeitet. Je mehr Verspannung die Wahrnehmung auslöst, desto mehr wird das formulierte Leitbild zu einer Makulatur mit schönen Worten, die Checklisten und Standards werden zu Geisseln des Alltags und die Pflegedokumentation wird zur Kür der Zeitfresser.

Pflegende brauchen Raum

Es ergeben sich meiner Meinung nach folgende wichtige Fragen: Wie unterstützen wir Pflegenden darin, die Differenz zwischen dem wahrgenommenen Verhalten und der eigenen Haltung zu bearbeiten? Wie entwickeln wir die Pflegekultur in eine Richtung, in der Pflegenden beginnen, selbstverantwortlich



die erlebte Differenz in persönlichen Lernthemen zu formulieren? Wie ermöglichen wir dem Einzelnen, sich in den eigenen Fragen zu bewegen und darin Möglichkeiten zu entwickeln? Wie beschreiben wir in unseren «Haltungen» (Leitbildern) den Umgang mit dem alltäglichen Wahrnehmen des «Nicht-Genügens» und des «Nicht-Verstehens»? Wie gestalten wir die Qualitätssicherung, dass Pflegenden ihre eigenen Fragen stellen und bearbeiten? Wie entstehen Lerngefässe, in denen Einzelne ihre Erlebnisse als Lernthemen zur Verfügung stellen und mit anderen daran arbeiten? Wie entsteht eine Kultur, in der Pflegenden bereit sind, die Qualitätssicherung so zu unterstützen, dass sie von diesen Systemen nicht Lösungen erwarten, sondern Raum? Raum, in dem sie selber und selbstverantwortlich Möglichkeiten entwickeln.

Mit der Plattform pflegekultur.ch bearbeiten wir folgende Anliegen: Wir möchten die «Haltung» und das «Verhalten» näher zusammenführen sowie die gelebte Selbstverantwortung, die auf dem Respekt vor dem anderen Menschen beruht, in den Mittelpunkt der Pflege stellen. Wir möchten allen Beteiligten ermöglichen, die Diskrepanz zwischen der dokumentierten Qualität und der gelebten und erfahrenen Qualität sichtbar zu machen. Die direkte Interaktion in der Pflege sollte anstelle der Pflegedokumentation ins Zentrum der Diskussion rücken.

Zum Autor

Erich Weidmann ist Krankenpfleger und Kinaesthetics-Trainer. Zusammen mit anderen hat er die Plattform pflegekultur.ch und das Manifest «Verhalten statt verwalten» initiiert (www.pflegekultur.ch). Weidmann lebt im Kanton Aargau.